Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 72. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 9. September 1905. **30. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 9. Oktober 1905 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Schlosser bezw. Kunstschmiede und Schreiner im Handwerkskammergebäude in Dortmund, Kaiserstraße Nr. 78. Aufgenommen werden Schneider- und Schuhmachermeister, Schlosser- bezw. Kunstschmiede- und Schreinermeister, sowie solche Gesellen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen.

Anmeldungen sind bis spätestens 20. September 1905 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und eventl. Meisterverhältnisse an den mitunterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mk. für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihülfen zum Lebensunterhalte. **Geschäftszimmer des Leiters: Dortmund, Schwanenwall 41.**

Die Westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunftserteilung bereit.

Die nächstfolgenden Kurse in den genannten vier Handwerkszweigen beginnen voraussichtlich am 15. Januar 1906.

Dortmund, den 10. August 1905.

Das Kuratorium.
Schmieding, Oberbürgermeister,
Geheimer Regierungsrat.
Der Leiter. Direktor Regling.

Veröffentlicht.
Berleburg, den 26. August 1905.
Der kommissarische Landrat. Schröder.

Der Bezirksausschuß zu Arnsberg hat auf Grund des § 3 des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904 und des § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg die Schonzeit für Drosseln (Krammetsvögel) bis zum 30. September einschließlich festgesetzt.

Diese Festsetzung bleibt bis zur Wiederaufhebung dieses Beschlusses in Kraft.

Berleburg den 1. September 1905.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Schröder, Regierungs-Assessor.

Nach Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 3. Juli d. Js. (R.-G.-Bl. S. 590) hat der Bundesrat auf Grund der §§ 141 und 144 des Invalidenversicherungsgesetzes angeordnet, daß vom 1. Oktober d. Js. ab alle Marken für die Invalidenversicherung alsbald nach der Einklebung entwertet werden müssen. Zugleich ist auf Grund des § 132 Abs. 1 a. a. O. ein neues Formular für Quittungskarten festgesetzt, das vom gleichen Zeitpunkt ab ausschließlich ausgegeben werden wird.

Die Entwertung der Marken darf gemäß Vorschrift — Ziffer 6 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 9. November 1899 — nur in der Weise erfolgen, daß auf den einzelnen Marken handschriftlich oder durch Stempel der Entwertungstag in Ziffern, z. B. für den 1. Oktober 1905 „1. 10. 05“ deutlich angegeben wird. Zur Entwertung ist Tinte oder ein ähnlicher festhaltender Farbstoff zu verwenden.

Arnsberg, den 14. August 1905.

Der Regierungs-Präsident. J. V.: Spude.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 30. August 1905.

Der kom. Landrat. Schröder.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1906 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar k. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Monat Oktober d. Js. bei der Ortspolizei-Verwaltung ihrer Wohnorte zu beantragen. An derselben Stelle sind spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge anzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind bei mir einzureichen unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines. Ich werde, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mitteilung des Steuersatzes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamationen veranlassen und der Königlichen Regierung zur Entscheidung vorlegen.

Berleburg, den 31. August 1905.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Schröder, Regierungs-Assessor.

Der Friede von Portsmouth.

Im Marine-Arsenal in Portsmouth abgefeuerte Schüsse am Dienstag gaben Kunde von der Unterzeichnung des russisch-japanischen Friedensvertrags, die nach der amtlichen Mitteilung um 3 Uhr 47 Minuten vollzogen wurde. Die letzte halbe Stunde vor der Unterzeichnung war mit dem Verlesen des Vertrags ausgefüllt. Minister Witte unterzeichnete den Vertrag zuerst, dann Baron Komura. Unmittelbar nach der Abgabe der Schüsse im Marine-Arsenal erklangen die Glocken aller Kirchen von Portsmouth, New Castle und Kittery. Das Geläute dauerte 10 Minuten. Ueberall wurden Flaggen gehißt.

Wie die Londoner „Morning Post“ aus Portsmouth meldet, hielten nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages Baron v. Rosen und Komura Reden, in denen sie beide Länder zum Abschluß des Friedens beglückwünschten und der Hoffnung Ausdruck gaben, daß nunmehr ein dauernder Friede zwischen beiden Nationen herrschen werde.

England hat bei dem Krieg und dem Friedensschluß sein Schäfchen ins Trockene gebracht. Sein gefährlichster Rivale um Asiens Besitz, Rußland, blutet aus tausend Wunden und auf Jahrzehnte hinaus ist seine ostasiatische Großmachtsrolle ausgespielt. Das schuldenüberlastete Japan mag auch zunächst an alles eher denken als an eine verwegene Rassenpolitik, die England gefährlich werden könnte. Brav und wacker hat es in der Mandschurei die englischen Kastanien aus dem Feuer geholt. Je nun, es soll die Ehre haben, solch löblichem Tun gelegentlich von neuem sich zu widmen, sonderlich, wenn es sich Rußland einfallen ließe, was es in Ostasien verloren, in Südasien sich wieder holen zu wollen. Deshalb hat Großbritanien seinen Defensivbund mit Japan nicht nur unmittelbar vor dem Friedensschlusse erneuert, sondern noch viel intimer ausgestaltet; das rassenstolze Albion ging mit dem mongolischen Japan, das so christliche England, das die meisten Missionare in die Welt ausschickt, mit dem heidnischen Lande des äußersten Ostens ein Schutz- und Trutzbündnis ein, so innig, wie es vielleicht niemals in seiner Geschichte ein solches abgeschlossen hat. Wenn auch nur ein Feind auf jenem weiten asiatischen Ländergebiete, das jenseits des 51. durchschneidenden Längengrades von Persien liegt, einen der beiden Verbündeten angreift, so ist der andere zu bewaffneter Hilfe verpflichtet. Dieser Feind kann aber nur einer sein, Rußland. Sucht es an Japan Revanche zu nehmen, und darf es hoffen, nach ungeheuren Anstrengungen und Opfern zur See kein zweites Tsuschima zu erleben, so droht die englische Riesenflotte der seinen Tod und Vernichtung. Nimmt Rußland den so längst erträumten Hindukuschzug Alexanders nach Afghanistan und Indien auf, während es ihm geleichzeitig gelang, durch kühnen Handstreich und Schiffsversenkungen England-Indiens Lebensader, den Suezkanal, zu unterbinden, so sind in kürzester Zeit die Veteranen Okus und Kurokis zur Stelle, um erfolgreicher als König Porus weiland Indien vor dem nordischen Eroberer zu schützen.

Von militärisch-praktischer Bedeutung ist zunächst dieser Vertrag, dessen Vorteile fast ganz auf britischer Seite liegen, nicht, möglich freilich, daß England betreffs der schwierigen Finanzlage Japans unter der Hand Zusagen gemacht hat. Denn selbst ohne jedweden Bundesvertrag könnte Rußland unmöglich zunächst daran denken, Indien anzugreifen oder mit Japan einen neuen Tanz

---

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Vielleicht war es das beste, was er tun konnte“, sagte sie mit bebender Stimme. „Er hätte Euch allen nicht mehr ins Gesicht blicken können, er kannte ja seine Feinde. Nun, es ist Euch gelungen, uns auseinander zu bringen, aber ein gutes Werk habt Ihr Euch damit getan! Besser wäre es gewesen, ich hätte niemals von dem Schuldschein Kenntnis erhalten —“

„Na, na, Dora, wenn Dir die Augen jetzt noch nicht aufgegangen sind, dann ist alle weitere Mühe vergebens“, unterbrach er sie, indem er sie zum Divan führte und ihr gegenüber Platz nahm. „Ich kann es vor Dir und meinem Gewissen verantworten, daß ich mir diese Mühe gegeben habe, denn ich sage mir, daß Du dadurch vor schlimmerem bewahrt worden bist. Du scheinst von dem vorgefallenen noch nichts erfahren zu haben, und es tut mir leid, daß es Dir nicht verheimlicht werden kann; aber immerhin erfährst Du es besser von mir als von anderen.“

„Was ist es?“ fragte Dora scharf. „Der Riß zwischen uns kann schwerlich noch weiter gemacht werden und eine Brücke werdet Ihr gewiß nicht hinüberschlagen wollen.“

„Sapperment, Du sagst mir das alles in einem geradezu beleidigenden Tone!“ erwiderte er ärgerlich, während sein Blick verstohlen das ernste, kalte Gesicht Ernestine's streifte, die vor dem Stickrahmen am Fenster saß und dem Gespräch nicht die mindeste Aufmerksamkeit zu schenken schien. „Ich meine denn doch, Du wärest mir einzigen Dank dafür schuldig, daß ich diesen Glücksritter noch rechtzeitig entlarvt habe. Denn ein Glücksritter war er und zwar einer von der schlimmsten Sorte. Das geht wohl daraus hervor, daß er sich an der Kasse meines Schwiegervaters vergriff, nachdem seine Hoffnung auf Dein Vermögen sich in Nebel aufgelöst hatte. Er wird in diesem Augenblicke schon steckbrieflich verfolgt und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Polizei ihn finden wird; dann sind ihm einige Jahre Zuchthaus sicher.“

Das Antlitz Dora's war noch bleicher geworden, ihr Blick ruhte starr auf dem Bruder; ein leiser heiserer Schrei entrang sich ihren Lippen.

„Gustav ein Verbrecher?“ sagte sie mit einem raschen, irren Blick auf Ernestine, die sich erhoben hatte; „Das ist unmöglich!“

„Es ist bewiesen!“ erwiderte der Stadtrat achselzuckend. „Zweihunderttausend Taler sind aus dem eisernen Geldschrank meines Schwiegervaters gestohlen worden und zu diesem Geldschrank besaß Dornberg den Schlüssel. Er ist gestern abend spät vom Kassendiener gesehen worden, wie er sich heimlich zum Hause hinein schlich, etwas nach zehn Uhr; und nach Mitternacht ist er mit dem Nachtzuge abgereist. Mein Schwiegervater hat gestern abend noch den Raub entdeckt, er fand die Kasse offen; aber obgleich der Verdacht schon auf Dornberg fiel, wollte die Polizei doch nicht zur Verhaftung schreiten; erst heute morgen wurde der Haftbefehl vom Untersuchungsrichter ausgefertigt und morgen wirst Du den Steckbrief in allen Zeitungen finden.“

Dora hatte sich nun auch von ihrem Sitz erhoben und stand hoch aufgerichtet vor ihrem Bruder; die Glut der Entrüstung blitzte aus ihren dunklen Augen, und um die trotzig aufgeworfenen Lippen lag ein scharf ausgeprägter Zug mutiger Entschlossenheit.

„Und ich sage Dir noch einmal, es ist unmöglich, daß Gustav dieses Verbrechen begangen haben kann!“ versetzte sie mit fester Stimme. „Ihr habt viel an ihm gesündigt, aber es wird Euch nicht gelingen, ihn zum ehrlosen Verbrecher zu stempeln — so tief kann er niemals sinken!“

„Bah, was läge uns an seinem ferneren Geschick, wenn die Kasse nicht beraubt worden wäre!“ antwortete er unwirsch. „Glaubst Du denn, es könne mir gleichgültig sein, wenn mein Schwiegervater durch diesen Raub möglicherweise sich genötigt sieht, den Konkurs anzumelden? Und auch ich wiederhole, alle Beweise deuten auf Dornberg als den Täter; es ist ganz undenkbar, daß ein anderer den Raub begangen haben sollte. Dagegen magst Du nun sagen, was Du willst, die Tatsachen stehen fest und können nun nicht mehr bestritten werden!“

„Du kannst dem Himmel danken, daß er Dich vor der Ehe mit diesem Manne bewahrt hat,“ sagte Ernestine in ihrer kalt gemessenen Weise; „sie wäre noch unglücklicher wie die erste.“

„Auch Du glaubst schon an seine Schuld?“ fragte Dora mit herbem Vorwurf. „Du warst freilich nie seine Freundin —“

„Vergib, daß ich Dich unterbreche!“ sagte Ernestine. „Du wirst Dich erinnern, daß ich immer seine Freundin gewesen bin, bis jener Schuldschein mich überzeugte, daß er Deiner Liebe nicht wert war. Und weshalb soll ich nun an seiner Schuld zweifeln, nachdem der Herr Stadtrat erklärt hat, die Beweise dieser Schuld seien bereits gefunden? Wer Dich so schmachvoll betrügen konnte, der war wohl auch fähig, ein solches Verbrechen zu begehen!“

„Nein, Ernestine, und wenn Ihr alle ihn verurteilt, ich kenne ihn besser!“ fuhr Dora mit gehobener Stimme fort. „Leichtsinnig mag er gewesen sein, aber ehrlos ist er nicht!“

„Und wie nennst Du es, daß er einem Wucherer Dein Jawort verpfändete, um ein Darlehen zu erhalten?“ spottete ihr Bruder. „War das vielleicht nicht ehrlos? Ich meine denn doch, tiefer könne ein Mann seine Ehre nicht in den Kot treten. Und dieser Kassenraub ist nach meinem Urteil auch nur ein Racheakt, durch den er Vergeltung üben wollte für die Intrigue, deren er uns beschuldigt. Sapperment, der Bruch mit Dir konnte ihn doch nicht zu solcher Flucht zwingen? Wenn er abreisen wollte, so muße er doch zuvor mit seinem Prinzipal abrechnen; man verläßt eine solche Stelle nicht wie eine Katze den Taubenschlag, wenn man nur ein halbwegs gutes Gewissen hat. Was hatte er denn gestern abend nach zehn Uhr noch im Hause meines Schwiegervaters zu tun? Die Einladung zum Fest hatte er abgelehnt und es steht fest, daß er sich heimlich ins Haus hineingeschlichen hat; er selbst weiß nicht einmal, daß er von jemandem gesehen und erkannt worden ist.“ Forts. folgt.

zu wagen. Um so höher schätzen wir dieses Rußland in Asien geradezu matt setzende Schutz- und Trutzbündnis in politischer Hinsicht ein, und wir gestehen offen, wir erwarten von ihm für das Deutsche Reich gute Früchte. Rußland wird, so lange dies Bündnis besteht, nicht durch Frankreich sich zu einem freundlichen Verhältnis zu England bewegen lassen, das gegen das Deutsche Reich seine Spitze kehrt. Der ganze Zweibund verliert für Rußland an Wert, weil Frankreich ihn zu einem den äußersten Osten umfassenden Trutzbündnis, das dem japanisch-englischen die Spitze böte, weder erweitern kann noch wird. Was hat aber in Europa Rußland an Frankreichs Gunst, das doch zugleich auch England umbuhlt? So wird nicht an Frankreich, sondern am Deutschen Reiche Rußland naturgemäß engeren Anschluß suchen, und das kann uns nur recht sein. Denn bräche wirklich England den Seekrieg wider uns vom Zaun, so gewährte dann Rußland uns unsere Verproviantierung, während die „deutschen Windhunde", wie man jenseits des Kanals die zukünftigen Hamburger Hilfskreuzer, diese schnellsten Siffe der Welt, nennt, schon dafür sorgen würden, daß es um die Ernährung Englands, dieses reinen Industriestaates, knapp genug bestellt sein würde.

Nachdruck verboten.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Zur Cholera-Gefahr.

S. Es gibt in Westfalen altersgraue Kirchenbücher, die bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückreichen und in ihren knappen Aufzeichnungen und vereinzelten Randbemerkungen auf die Schreckenszeiten des dreißigjährigen Krieges manch düstres Schlaglicht fallen lassen. So enthält das Kirchenbuch von Soest folgende Vermerke: 1632: hoste, d. h. durch Feindeshand starben etwa 15 Personen, fast nur Frauen und Jungfrauen, ein Denkmal der Schande für die Landsknechte jener Zeit. 1633 kommt ein zweiter Feind einhergezogen und fordert zumal unter den Kindern viel reichere Beute. Geraubt ist das Vieh, verwüstet das Fruchtfeld. Kein Wunder, wenn das alte Kirchenbuch berichten muß: fame durch Hunger mußten 30 bis 40 Gemeindeglieder sterben. Und 1634? Da zog nach den Vorboten des Schreckens der König der Schrecken ein, die Pestilenz, und raffte mehrere hundert Unglückliche dahin. Eingerechnet jene ersteren, die durch Feindeshand und Hunger gestorben, sind das fast halb so viel Köpfe, als Soest zu jener Zeit Einwohner zählte.

In dem letzten halben Jahrhundert nun haben die Menschen in einer früher nicht für möglich gehaltenen Weise sich vermehrt und in steigender Progression nimmt die Uebervölkerung Europas ihren Fortgang. Wird auch hier menschliche Selbstsucht und dunkle Schicksalshand sich zu seiner Zeit verbinden, um uns ein „Bis hierher und nicht weiter!" zuzurufen? Wird die europäische Kulturwelt dereinst auch dezimiert werden, hoste, fame, peste, durch Feindesschwert, Hunger und Pestilenz?

Wir sind nicht Anhänger einer materialistischen Weltanschauung. Wir glauben an das Allwalten Gottes, wir glauben auch an den Gottessegen, der auf der Menschen eblem und humanem Streben ruht, je nach dem Gottesgebot: Füllet die Erde und machet sie euch untertan. Hostis der Feind! Gewiß mörderischer sind die neuzeitlichen Kriege geworden mit ihren Massenaufgeboten, aber seltener, kürzer und humaner auch. Die Mandschurei von heute gleicht trotz des Krieges mit nichten dem zur Wüstenei gewordenen Deutschland von 1648. Fames der Hunger! Einst nahm man Teuerung und Hungersnot als unentrinnbare Schickungen hin. Jetzt verbindet die Eisenbahn die Länder und Riesendampfer führen den Ueberfluß des einen Landes dem andern zu. Teuerungen mögen noch heute entstehen, wie wir es soeben in Bezug auf Schlachtvieh erleben. Aber Vieh läßt auch schwerer über den Ozean sich transportieren als Getreide, und Hungersnot entsteht erst dort, wo auch dieses fehlt. Und Pestis die Seuche, ob sie nun Pest, Cholera, gelbes Fieber oder wie sonst noch heißen mag! Wir kennen keinen edleren und verheißungsvolleren, dazu an mehr als einem Ort schon erfolggekrönten Krieg, als den die fortgeschrittene Wissenschaft unserer Zeit mit diesen unheimlichen Massenmördern führt, und zwar am energischsten und zielbewußtesten im deutschen Lande. Etwa 20 Jahre ist's her, daß ein deutscher Mann, Robert Koch, in Aegypten den eigentlichen Krankheitserreger der Cholera im Kommabazillus entdeckte. Und wenn man auch in der Behandlung der bereits ausgebrochenen Krankheit dadurch nicht viel weiter gekommen ist als ehedem, so bleibt es doch Kochs bleibendes Verdienst, daß man auf Grund seiner Entdeckung Schutzmittel sich zu erwerben wußte, um die Gesunden vor der Ansteckung durch Kranke zu schützen. Man weiß, daß der Kommabazillus weder höhere Temperaturen, noch Karbol und Sublimat verträgt, während umgekehrt die Feuchtigkeit sein Lebenselement ist und er im Trinkwasser dem Menschen nur zu gefährlich zu werden vermag. Und hier nun reicht eine umsichtige, gewissenhafte Verwaltung der Wissenschaft zur Abwehr des heimtückischen Gegners die Treuhand; sie muß und wird in Zeiten drohender Epidemien sich ihrer ungeheuren Verantwortlichkeit bewußt sein und darum die ihr durch das treffliche deutsche Reichsgesetz vom 30. Juni 1900 in die Hand gegebenen Vollmachten besitzen, um ohne Rücksicht auf minderwertige Interessen des einzelnen als die mit der Obsorge um das öffentliche Gesundheitswesen betraute Behörde voll und ganz ihre Pflicht zu tun. Es dürfen die verfeinerten und darum minder widerstandsfähigen Kulturvölker Europas nicht der Seuche unterliegen, um dann robusteren, weil roheren Völkern den Platz zu räumen. Darum aber auch kann die Seuchenabwehr nicht nur Sache der einzelnen Staaten bleiben, sie muß als eine internationale Aufgabe aller Kulturstaaten aufgefaßt werden und ist das in der Tat geworden seit der internationalen Sanitätskonferenz am 15. April 1893 zu Dresden.

Nach ihren Beschlüssen hat jede an ihr beteiligte Macht die Verpflichtung übernommen, jeden Fall der Cholera alsbald den Organisationszentren des Verbandes nach Berlin und Paris anzuzeigen. Wir erkennen willig es an, daß das der Konferenz beigetretene Rußland sich keineswegs zunächst dieser Pflicht entzogen hat. Bis zum Sommer dieses Jahres sandte es regelmäßig seine Nachrichten über das erste sporadische, dann aber massenhaftere Auftreten der Seuche in Transkaukasien und an den Ufern des Kaspischen Meeres, das heißt, in jenem Schlupfwinkel, von dem aus auch weiland 1830 die Cholera ihren furchtbaren Triumphzug durch Europa gehalten hat. Es scheint, als sollte von gewisser, daran interessierter Seite die Mär verbreitet werden, daß die jetzt drohende Choleraepidemie von den mandschurischen Schlachtfeldern stamme. Das ist nicht wahr! Und in aller Schärfe sei die Tatsache hervorgehoben, daß wir die drohende Seuchengefahr nicht dem ostasiatischen Kriege, sondern der von gewisser deutscher Seite bis in den Himmel gehobenen russischen Revolution verdanken. Als die Massenmetzeleien in Transkaukasien entstanden, die vornehmlich Rassenkämpfe waren, da stellte die russische Sanitätsbehörde ihre Choleraberichte ein, weil es ihr nicht mehr möglich sei, in Transkaukasien, aber auch anderen Landesteilen über ihr Fortschreiten sachgemäß und umfassend zu berichten. So schlich die Cholera, durch den Schild der russischen Revolution gedeckt, den auch betörte deutsche Arbeiter durch ihre Unterstützungen mit gehalten haben, dem Westen zu. Sie gelangte nach Polen, sie tauchte ihren Fuß heimtückisch in die Fluten der Weichsel und Netze, und plötzlich infolge des durch sie verseuchten Wassers drang sie gleichzeitig in Ost- und Westpreußen und in Galizien ein, während sie ihre Vorposten bereits bis Hamburg entsendete. Der Feind ist da. Sollen wir über seinen jähen Einfall den Kopf verlieren und uns fürchten?

Wir Deutsche haben nicht nur ein Soldatenheer, das vor menschlichen Friedensbrechern die Grenze schirmt, sondern auch ein Heer von pflichtgetreuen Beamten und von hochangesehenen Vertretern der Wissenschaft, die in treuer Waffenbrüderschaft opferfreudig und gewissenhaft auch dieses tückischen Gegners mit Gottes Hilfe bald genug Herr werden dürften.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Alles friedlich!"

Und also sprach Herr Nikolaus. — Des langen Haders müde: — Der Krieg ist eigentlich ein Graus, — Viel besser ist der Friede. — Das meint der gute Theddy auch, — Dem ich zwar nicht zu folgen brauch, — Doch meint er's gut, drum bitte, — Fahr' wohl mein lieber Witte! — — Und an demselben Tage zu — Komura, dem Barone, — Sprach der Mikado voller Ruh': — Vertrauter meiner Krone, — Zieh' hin in jene neue Welt, — Wo ein gewisser Roosevelt — Sich bestens ließ empfehlen, — Er dürfte auf uns zählen! — — Komura hört's und neigt sich tief: — Ich geh' in deinem Namen! — Also geschah's! Herr Theddy rief — Und Alle, Alle kamen! — Der Gastfreund rief verbindlich aus: — Nun bitte, tun Sie wie zu Haus — Und sein Sie hübsch gemütlich — Und immer möglichst friedlich! — — Fern von der Heimat tagten nun — Die Herrn, die sich „bekriegen", — Sie hatten äußerst viel zu tun — Und waren sehr verschwiegen. — Herr Witte, das Finanzgenie, — Sprach: Meine Herrn, was fordern Sie? — Drauf sagt Baron Komura: — Hier, bitte die Faktura! — — Faktura hin, Faktura her, — Rief d'rob empört Herr Witte, — Wir zahlen keinen Rubel mehr, — Das ist bei uns nicht Sitte! — Nun sprach der andre: Alldieweil — Wir zu der ganzen Menschheit Heil — Auf Friedenspfaden wandeln, — Drum lassen wir uns handeln! — — Bescheidenheit ist eine Zier, — Sprach gönnerhaft Herr Witte, — Und Sachalin? das teilen wir — Und machen in der Mitte — Den sogenannten Kreidestrich! — Jawohl, wir teilen brüderlich, So riefen alle Beide — Umarmten sich vor Freude! — — Und draußen stand Herr Roosevelt — Aufatmend vor der Türe, — Und sorgte gleich, daß alle Welt, — Das Resultat erführe! — Er reibt die Hände sich und lacht: — Das haben wir mal gut gemacht, — Nun, Rußland, gratulier ich! — Die Sache war sehr schwierig! — — Das Spiel ist aus, — Der Vorhang fällt, — Die Streitart wird begraben, — Nur Papa Linewitsch als Held, — Möcht keinen Frieden haben, — Am liebsten schlüge er allein, — Noch ganz Ostasien kurz und klein, — Nun darf er nicht mehr weiter! — Denn Frieden herrscht! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Hatzfeld,** 4. Sept. Nachdem am gestrigen Sonntag die standesamtliche Trauung der Gräfin Marie von Korff, gen. Schmising-Kerßenbrock, mit dem Baron von Dürrfeld, Oberst der Kaiserjäger in Bozen, stattgefunden, erfolgte heute mittag in der kleinen katholischen Kapelle die feierliche kirchliche Einsegnung des jungen Paares. Unter den Hochzeitsgästen befand sich auch der junge Fürst zu Wittgenstein-Berleburg. Die junge Frau lebte seither im Hause ihres Onkels, des bekannten Königl. Forstrates Graf Schmising-K. und war als eifrige Jägerin bekannt.

† **Gladenbach,** 8. Sept. Die Theatergesellschaft Dietrich trifft Montag aus Bad Nassau kommend hier ein, um eine Reihe Vorstellungen zu geben. Wir wollen hoffen, daß die Gesellschaft an hiesigem Platze in jeder Hinsicht volle Erfolge erzielt, zumal seit zwei Jahren uns dieser Genuß versagt blieb.

— **Dillenburg,** 7. Sept. (Tollwut.) Wie der „Ztg. f. d. Dilltal" mitgeteilt wird, ist der Feldhüter Friedrich Hof von Manderbach, welcher am 9. Juli von einem wutverdächtigen Hunde gebissen wurde, seit gestern an Tollwut erkrankt.

(Nachdruck verboten.)

Messe.

Skizze von L. R . . . . r.

Leipzig, 6. September 1905.

Wer hörte nicht gern von einem Stückchen Poesie in der Großstadt? . . . . .

Leipzig weist um diese Zeit etwas derartig Seltenes auf. Aus den Gegenden, wo unsere Sommerfrischler waren, aus dem Erzgebirge, dem Thüringer Wald, dem Rheingau, Schwarzwald und Harz kamen Gäste zu uns, lustige Gäste, die Leben mit sich brachten. Und diese Gäste waren nicht müßig. Sie nahmen von den großen Plätzen Beschlag, sie dekorierten die Häuser der Verkehrsstraßen mit Firmenschildern, kurzum, sie verwandelten die Stadt, sozusagen, in einen großen Mess'palast . . .

. . . Man kann sich ruhig hineinwagen, denn die Eintrittspreise zu den Sehenswürdigkeiten bewegen sich zwischen 5 und 30 Pfennigen. „Die Menge bringt es ein." Man versteht das erst voll und ganz, wenn man sich einmal durchgearbeitet hat bis mitten hinein in den Mess'trubel auf den großen Plätzen. Nur in der Mittagszeit ist die Lebensgefahr weniger groß. Um diese Zeit kann man sogar mit sächsischer Gemütlichkeit zwischen den Schaubuden bummeln und oft auch 'mal hinter die Kulissen einen Blick tun. . . Da finden sich die Verkäuferinnen ein, meistens sehr starke, beleibte Damen, sammt ihren, nicht aus der Art geschlagenen Töchtern, und halten, mit den Ausrufern zusammen, beim gemütlichen Täßchen Kaffee, Mittagsruhe. Hübsch wäre es, wenn ich mir auch eine Kiste an den Brettertisch ziehen dürfte und die Geschichten anhören könnte, die sie aus aller Herren Länder erzählen. . . Doch die lustig-schwermütige Kirmeßweise des Karussells zieht mich dorthin. Vorüber geht es an Schaubuden, wo man Kleidungsgegenstände ebenso spottbillig bekommt, wie Hausgerät. . .

„Goethe, Schiller, Beethoven, eine Büste in feinem Gips, 10 Pfennige!" ruft der kleine, armselig aussehende Verkäufer.

Hat er mir die Vorliebe für diese kleinen Kunstwerke angesehn? . . .

„Ja, ich kaufe einige" . . . In Mengen sind diese kleinen Dinger hier im Halbdunkel aufgestellt. Kaiser, Könige, Gelehrte, Künstler, alles steht im friedlichsten Verein hier. „Aber, sehen Sie, Schiller hat einen Schaden." Der Kleine überlegt und dann sagt er: „Na, da kriegen Se den noch für 5 Pfennige zu!" . . .

Weiter schlendere ich, meinen Einkauf stolz im Arm. „Madamchen, wollen Sie sich nicht stärken?" Brötchen, mit Sardinen, 10 Pfennige!" Eine Reihe gemütlicher Bauernweibchen saßen schon emsig schmausend da. Kaffee wurde in Mengen verbraucht. . . . Doch, Halt, zu vieles wünschen schadet; fast rannte ich den Mann zur Erde, der, einen großen Blechkasten mit warmen Würstchen umgehangen, daherkam. Senf war schon auf mein Kleid verspritzt und nur mit größter Geschwindigkeit entzog ich mich den nachgerufenen Schimpfnamen und empörten Blicken der Verkäuferinnen. Ja, die Verkäuferinnen lieben diesen segenspendenden Mann! . . . Den Augustusplatz will ich als Ort dieser unheilvollen Tat lieber verlassen. Von weitem schon leuchtet mir das vielverheißende Schild entgegen: „Bernhard Falk" Antiquar. Also auch Bücher auf der Messe. Sogar kauflustige Studenten kramten drin herum. Aber, es war auch billig. „Schillers prosaische Schriften 75 Pfennige." „Häckels Werke 3 Mark", und dazwischen auch leichte Ware in buntem Durcheinander. Ein großer Tisch war gefüllt mit 10 Pfennig-Heftchen unter dem Titel: „Rollwagenbüchlein." Was mag es geheimnisvolles sein? . . . Ich blättere neugierig darin, aber leider sind es lauter Geschichten, ungenießbar mit Moral gewürzt. Doch mitten drin ist plötzlich ein Heftchen „Hans Sachs". — — „Die ungleichen Kinder Eva." Das nehme ich mir noch mit. . . . . Am Roßplatz gehts vorüber. Er ist nicht interessant, denn er steht, sehr einseitig, unter dem Zeichen der Filzschuhe und gemachten Blumen. Das einzige interessante ist auf jeden Fall, daß die dort gekauften Filzschuhe die Eigentümlichkeit haben, je zu zwei rechten und zwei linken zusammengebunden zu sein. Dies soll oft übersparsamen Hausfrauen daheim eine Enttäuschung gewesen sein. Also, Vorsicht! Von solchen Betrachtungen zieht mich lauter und eindringlicher die Musik, und ich fühle, daß ich mich jetzt den Abnormitäten der Messe nähere. Was ich nicht den Erzählungen nach geglaubt, sehe ich jetzt. Ueber der Türe von Pritzkow's Abnormitäten-Theater hängen als Lockmittel . . . vom Winde hin und her bewegt, die . . . Korsetts . . . der beiden anwesenden Riesendamen. Leider ist die Taillenweite unberechenbar. Die beiden Eigentümerinnen dieser Gegenstände, Flora und die Riesin Ilona sollen ein, ihrer Taillenweite entsprechendes Gewicht haben. Man spricht bei der einen Dame von 485 Pfund. . . . Damit man nun aber der Messe keine Einseitigkeit vorwirft, gibt es auch männliche Wesen derart, sogar Vater und Sohn. Letzterer ist 16 Jahre und soll 325 Pfund schwer sein. Ein zweiter Sohn dieses glücklichen Vaters, mit normalem Gewicht, zeigt, als Gegensatz zu seinen schweren Angehörigen, ein Zwergenpaar, genannt Halli-Walli . . . . Von diesem schönen Ort, wo das Schwergewicht der Messe liegt, braucht man nur wenige Schritte, vorüber an den fidelen Gassenbuben, die mit ihren nackten Beinchen in der Gasse platschen, bis zu den „Seeungeheuern, aus Nord und Süd." Zwischen diesem Zelt in Fischform und dem Theater liegt noch der Kinematograph, der, nebst einer hübschen Orgel drei große Plakate mit dem Tagesprogramm aufweist. In großen Lettern, weiß und rot steht es da:

Heute, 4 Uhr:

1. „Der Kampf mit den Hereros."
2. „Die Hochzeit des deutschen Kronprinzen."
3. „Der Tod des Raubmörders Greßler." . . .

. . . In die Opernmusik des Kinematograph mischt sich lieblich der Ton des Karussells. Doch es sind sogar 2 Karussells da. Ein welsches Dampfkarussell: „Die wilde Jagd" und „die konzentrische Stufenbahn", von Haase. Mit elektrischen Lampen sind diese Kreisfahrzeuge überladen und abends ist das Licht blendend, daß man durch allen Glanz und die Farbenpracht erinnert wird an orientalische Märchen. . . . Eine „amerikanische Luftschaukel" ist stets dicht von Kindern belagert. Die zweisitzigen Kähne, die als Schaukel dienen, haben aber auch zu schöne Namen, wie „Seufzerlade", „Rumpelkarre", „Trostbringer", „Liebesmulde". Es gibt also Kähne, zu allen Stimmungen passend. . . . Ein besonderer Andrang der Menge ist an dem beliebten „Kasperle-Theater." Wenn genügend Publikum da ist, beginnt das Spiel, das immer wieder Freude macht und stets so lange dauert bis das Kasperle den bösen Menschen durch eigene Kraft oder mit Hülfe der stets bereitwilligen Teufel ein Ende gemacht hat. Nach diesem Gerechtigkeitsakt zeigt sich auf den Gesichtern der Menge die tiefste Befriedigung. „Wenn man nur mit engen Philisterseelen im Leben so kurzen Prozeß machen könnte," seufzte ich unwillkürlich auf, indem ich vorüberging. Und dann malte ich mir noch im Weitergehen aus, mit welcher Wonne ich in einem dementsprechenden Theater als Kasperle fungieren würde. Teufel zu meiner Hülfe würden sich sicher bereitwilligst einfinden? . . .

und bis heute hat sich die Krankheit schon stark gesteigert. Hof war trotz eifrigen Zuredens nicht zu bewegen, sich zum Zwecke der Schutzimpfung nach Berlin zu begeben.

— An Blutvergiftung starb am Dienstag ein Knabe in **Griesheim** am Main, der sich einen Arm mit Tusche tätowiert hatte.

— Acht Tage Gefängnis erhielt ein Bauer in Wisselsdorf in Bayern, der dem Lehrer seines Sohnes eine anonyme Spottkarte schickte.

— Die Einführung einer Katzensteuer ist von der Gemeindevertretung des Berliner Vorortes **Eichwalde** trotz allen Spottes, den das Projekt hervorgerufen, einstimmig beschlossen worden. Gleichzeitig ist ein besonderes Statut hierzu zum Schutze der Singvögel erlassen worden.

— **Auch ein Manöverbefehl.** Anläßich der Manöver auf dem Maifelde bekam ein Offizier von einem alten Frauchen eine Antwort, die überall großen Spaß macht. Auf seinen Erkundigungsgängen nach den feindlichen Truppen kam er auch zu besagter Frau, die auf dem Felde beschäftigt war und fragte sie, ob sie nichts vom Feinde gesehen habe. „Vertragt Euch mit de Leiten, da habt Ihr kei Feind", replizierte das Mütterchen und arbeitete ruhig weiter.

— **Berlin**, 6. Sept. Die heutige von 2000 Fleischern Deutschlands besuchte Versammlung nahm eine Resolution an, worin erklärt wird, daß ein großer und zunehmender Mangel an Schlachtvieh im deutschen Reiche besteht und die Reichsregierung und die Bundesregierungen aufgefordet werden, dem herrschenden Notstande scheunigst abzuhelfen, insbesondere durch Aufhebung der Grenzsperre.

— Die Armenbevölkerung **Berlins** beträgt zurzeit etwa 33720. Bei einer Bevölkerung von 2 Millionen kommt also auf jeden 60. Berliner einer, der laufend Almosengelder empfängt. Diese Unterstützungen beanspruchen jeden Monat 540000 M. Auf den Kopf der Armenbevölkerung kommen ungefähr 190 M. im Jahr. Pflegekinder unterstützt die Stadt Berlin rund 11000; sie kosten im Durchschnitt 82000 M. monatlich. Außer der ständigen Armenbevölkerung und den Pflegekindern gibt es noch 5- bis 6000 gelegentlich Unterstützte, für die durchschnittlich 68000 M. monatlich aufgewendet werden.

— An etwa 2 Mill. Mk. werden jetzt die Kosten des **Spremberger** Eisenbahnunglücks geschätzt. Die Hälfte davon dürfte auf den Materialschaden entfallen, während die Entschädigungen an die Hinterbliebenen der Opfer die zweite Million beanspruchen dürften.

— Die **Cholera-Erkrankungen** nehmen zumal im Netzegebiet bedenklich zu, aus dem Kreise Wirsitz wurden am Mittwoch 12 Cholerafälle, bezw. choleraverdächtigte Fälle gemeldet; davon sind in Nakel 5 amtlich als asiatische Cholera festgestellt, bei 2 Kindern sind sie tödlich verlaufen. Ferner sind in Nakel drei Personen verdächtig erkrankt, von denen eine gestorben ist. Aus den Kreisen Kolmar und Czarnikau sind je drei verdächtige Erkrankungen gemeldet worden.

— **(Die Genickstarre — erloschen!?)** Aus Breslau meldet der Draht: Die Genickstarre-Epidemie kann als erloschen betrachtet werden. Seit dem 19. November 1904, dem Tage des ersten Auftretens der Epidemie, sind in Schlesien rund 2950 Personen an Genickstarre erkrankt und 1600 gestorben. In ganz Preußen betrug die Zahl der Erkrankungen 3250 mit 1750 Todesfällen. — Und gleichzeitig meldet der Draht: An Genickstarre gestorben ist am Sonnabend nachmittag der 12jährige Sohn des Arbeiters Franz Studre in Berlin.

— **Traurige Statistik.** Eine nachdrückliche Warnung die auch für unseren Leserkreis nicht wertlos ist, bildet die traurige Tatsache, daß im vergangenen Jahr in Deutschland 200 Personen — meist weiblichen Geschlechts — ihr Leben einbüßten, weil sie Petroleum oder Spiritus zum Feueranmachen usw. verwendeten. Diese Leichtfertigkeit fordert demnach viele Opfer; für unsere aufgeklärte Zeit eine recht beschämende Tatsache.

— Infolge Genusses **giftiger Schwämme** erkrankte die Heizersfamilie Schafferle in Rosenheim. Drei Kinder starben bereits. Die Mutter schwebt in Lebensgefahr. Der Vater befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— **Augsburg**, 7. Sept. Die Schneiderswitwe Euphrosina Pentenrieder aus dem benachbarten Dinkelscherben feierte vorgestern ihren 100. Geburtstag. Ihr Mann ist vor 20 Jahren gestarben. Seit 1887 befindet sich die Matrone im Erdinger Spital. Ihre Zimmergenossin ist eine Greisin von 94 Jahren; außer ihnen beherbergt das genannte Spital noch sieben Frauen, von denen jede über 80 Jahre alt ist.

— **Ein Mädchenmord in Wien.** „Mädchen dienenden Standes mit etwas Vermögen sucht Bekanntschaft eines soliden Herrn in fester Stellung, am liebsten kleinen Beamten, zwecks Heirat." Wie oft hat man das unter den Anzeigen der Tagesblätter gelesen! Oft genug auch hat man dabei gedacht, wie manches wackere Dienstmädchen durch eine solche unvorsichtige Anpreisung sich selbst Unheil stiftet und als Opfer gewissenloser Mädchenjäger nicht nur seine Unbescholtenheit, sondern auch sein sauer Erspartes einbüßt. Daß es aber auch noch schlimmer kommen kann, hat wieder einmal ein Fall in Wien gezeigt. Berta Böhm war ein braves Dienstmädchen, das seiner Herrschaft schon manches Jahr gedient hatte. Aber sie sehnte sich danach, selbst einen Hausstand zu gründen und da sie sich das hübsche Sümmchen von 1000 Kr. zusammengespart hatte, so glaubte sie, eine für ihre Verhältnisse sehr begehrenswerte Partie zu sein. Als Mittel, das am schnellsten zum Ziele führte, wählte sie die Heiratsanzeige, worin selbstverständlich auch der bevorzugte kleine Beamte nicht fehlte. Es gibt, wie gesagt, gewissenlose Männer, die sich die Ausbeutung solcher Heiratslustigen zum Beruf machen. Auch der Straßenbahnführer Prügel hatte sich diesem Schandgewerbe gewidmet. Nur kommt bei ihm als mildernder Umstand in Betracht, daß er es aus Not getan hat. Ursprünglich Kutscher, hatte er zunächst probeweise eine Anstellung als Motorführer bei der städtischen Straßenbahn erhalten. Daraufhin heiratete er. Eine schwere Lungenentzündung aber brachte ihn alsbald ins Krankenhaus und zwang seine Frau, ihre kleine Barschaft anzugreifen, um für ihren Unterhalt zu sorgen. Dann kam das erste Kind. Als das zweite im Jahr darauf erwartet wurde, hatte die Frau das Unglück, umgefahren zu werden. Nun mußte sie ins Krankenhaus, wo sie einige Monate schwer darniederlag. Der Rest ihres Geldes wurde in dieser bedrängten Zeit verbraucht, und obendrein mußten Schulden gemacht werden. Jetzt war die Not Stammgast in der Familie.

Rat sollte geschafft werden, und der unglückselige Mann verfiel auf den Plan, heiratslustige Mädchen um ihr Erspartes zu prellen, einen Plan, den seine verzweifelte Frau billigte. Wieviele Opfer er schon geplündert hat, ist noch nicht festgestellt. Bisher kennt man nur zwei Fälle. Im ersten durchschaute das Mädchen bald den Gauner und gab ihm unter Einbuße eines kleinen Lehrgeldes den Laufpaß. Im zweiten Falle war Berta Böhm das Opfer im fürchterlichsten Sinne des Wortes. Sie knüpfte mit Prügel, der sich unter falschem Namen als Witwer mit zwei Kindern einführte, ein Verhältnis an und war nicht wenig stolz, nun Braut eines „Beamten" zu sein. Die letzten Monate weilte sie in ihrer schlesischen Heimat auf Urlaub, während sich ihre Herrschaft in der Sommerfrische befand. Am Montag sollte sie ihren Dienst wieder antreten. Prügel hatte ihr brieflich vorgeschwindelt, er sei willens, ein Milchgeschäft zu übernehmen und brauche dazu 100 Kronen Anzahlung. Er hatte wohl gehofft, sie würde ihm das Geld schicken. Aber sie war vorsichtiger und versprach nur, es selbst zu bringen. Der Plan war nun, das Mädchen, wenn es am Sonnabend abend, wie verabredet, in Wien einträfe, am Nordbahnhof in Empfang zu nehmen, in der Nacht umzubringen, zu berauben und in den Donaukanal zu werfen. Aber das Mädchen verspätete sich und traf erst am Sonntag früh ein. Prügel empfing es — er hatte es die ganze Nacht über erwartet —, sah sich aber nun gezwungen, seinen Plan zu ändern. Er führte das Mädchen in seine Wohnung, ein erbärmliches Kabinett, das er in Aftermiete hatte, nachdem er in aller Eile seine Frau unterrichtet hatte. Diese war noch zugegen, als das Paar erschien, verließ aber mit den Kindern das Zimmer, um dem Manne die Möglichkeit zu geben, das Verbrechen auszuführen. Als er mit der Böhm allein war, packte er sie an der Kehle, würgte sie, bis sie das Bewußtsein verlor, zertrümmerte ihr dann mit drei Hieben des umgekehrten Beils die linke Schläfe und erstickte sie, da sie noch immer lebte, schließlich durch einen Knebel. Dann eignete er sich die Barschaft des Mädchens an, darunter die verlangten 100 Kronen.

Als seine Frau nach einigen Stunden zurückkehrte, war alles vorüber. Jetzt legten sie gemeinschaftlich die Leiche in einen Koffer und warteten die Gelegenheit ab, sie beiseite zu schaffen. Das war natürlich schwierig. Die Tat war nämlich nicht ganz unbemerkt geblieben. Die Nachbarin hatte das Mädchen röcheln hören und der heimkehrenden Frau diese Beobachtung mitgeteilt mit der Bemerkung, sie glaube, der Mann habe sich erhängt; auch war aufgefallen, daß das Mädchen das Haus nicht wieder verlassen hatte. Die Nachbarin hatte auch sogleich auf dem nächsten Polizeibureau Meldung gemacht, war aber bureaukratisch barsch abgewiesen worden. Am Montag nahm sich nun Prügel einen Handwagen, lud zur Mittagszeit in Gemeinschaft mit seiner Frau den Koffer darauf und fuhr in den sogen. Schönbrunner Vorpark. Hier entledigte er sich seiner schrecklichen Bürde in einem dichten Fliedergebüsch. Wenige Stunden nachher wurde die Leiche dort durch einen spielenden Knaben entdeckt. Sie wäre wohl auch sonst nicht lange unentdeckt geblieben, denn die mißtrauische Nachbarin hatte dem Prügel einen Jungen nachgeschickt, um festzustellen, wohin er den Koffer bringe. Am nächsten Morgen wurde das verbrecherische Ehepaar verhaftet.

* * *

— **Gedenktage:** Am 7. September 1714 der Badener Friede zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich beendet den Spanischen Erbfolgekrieg. — 1812 Sieg Napoleons bei Borodino an der Moßkwa über die Russen unter Kutusow. Am 8. September 1855 Sebastopol fällt in die Hände der Franzosen. — 1901 Der Staatsmann und Finanzminister Johannes von Miquel in Frankfurt a. M. gestorben. Am 9. September 1828 der russische Schriftsteller Graf Lew (Leo) Nikolajewitsch Tolstoj auf dem Gute Jasnaja Poljana im Gouvernement Tula geboren. Durch sein menschenfreundliches Interesse für Hebung des Volksunterrichts in Rußland gründete er auf seinem Gute eine Dorfschule nach eigenen Grundsätzen, das Verlangen sich zu vervollkommnen und sich der Menschheit nützlich zu machen verfaßte er viele religiöse Schriften welche in alle Kultursprachen übersetzt sind.

Locales.

* **Laasphe**, 8. Septbr. Die Verletzungen des am Dienstag auf einem Neubau in der Bahnhofstraße abgestürzten Maurers Blecher haben sich glücklicherweise inzwischen als minder schwere erwiesen und bestehen im wesentlichen in Arm- und Beinverrenkungen, von denen Bl. voraussichtlich bald wieder hergestellt sein dürfte. Auch hatte, wie man uns mitteilt, Blecher nach dem Unfall das Bewußtsein überhaupt nicht verloren.

* **Laasphe**, 8. September. Der Herbst kommt näher, in etwa zwei Wochen nimmt er kalendermäßig seinen Anfang. In Feld und Wald und Garten hat er längst mit seinen Vorboten aufgewartet. Die Laubfärbung hat begonnen, die Herbstblumen stehen in voller Pracht, die Jagd ist eröffnet, die Grummeternte und die der Feldfrüchte ist im Gange. In den Lüften steigt der papierne Drachen, aus den Scheuern hören wir den Schlag des Dreschflegels und den Gang der Dreschmaschinen, während lustige Weisen und fröhliches Leben uns zu den Kirmeßfesten locken, die namentlich auf dem Land — so nächsten Sonntag in Niederlaasphe — jetzt gefeiert werden. Die Reserve denkt an die Heimkehr und die ausgehobenen Rekruten packen schon sachte ihre Koffer, da ihre Einstellung in kurzem bevorsteht. Im herbstlichen Sonnenschein gaukeln sich die Kohlweißlinge und Falter und das lichte Gespinst der Marienfäden oder, prosaisch gesagt, des Altweibersommers zieht durch die Lüfte. Die kühler und kürzer werdenden Abende lassen uns die Räume des Hauses wieder behaglicher zum Aufenthalt und ein gutes Buch, vor allem jedoch die Zeitung als trauten Gesellschafter mehr als seither unentbehrlich erscheinen, wobei wir zugleich daran erinnert werden, daß das laufende Quartal zu Ende geht und an die rechtzeitige Neubestellung unseres Blattes gedacht werden muß.

Rechtspflege.

— **Der Füllstrich bei Schankgefäßen.** Eine für Gast- und Schankwirte wichtige Entscheidung ist kürzlich von dem Kammergericht zu Berlin in letzter Instanz gefällt worden. Ein Schankwirt hatte in seiner Wirtschaft Gläser im Gebrauche, die den Füllstrich an unrichtiger Stelle zeigten. Er wurde deshalb wegen Zuwiderhandlung gegen das Gesetz vom 20. Juli 1881 betreffend die Bezeichnung des Rauminhalts der Schankgefäße unter Anklage gestellt. Die Gläser waren dem Angeklagten mit Füllstrich versehen von einer angesehenen Fabrik geliefert worden. Der Angeklagte hatte deshalb angenommen, daß der Füllstrich das richtige Maß angebe und hatte eine Nachmessung unterlassen. Er wurde verurteilt, obgleich das Gericht an seinem guten Glauben nicht zweifelte, da das Gesetz vom 20. Juli 1881 dem Schankwirt die Verpflichtung auferlegt, die Schankgefäße auf die Gesetzmäßigkeit ihrer durch den Füllstrich bezeichneten Raumangabe zu prüfen, bevor er sie in dem Schankgeschäft verwendet. Das Kammergericht bestätigte die Verurteilung. Hiernach wird jedem Schankwirt zu empfehlen sein, sich durch Nachmessung von der Richtigkeit des Füllstrichs zu überzeugen, denn der gute Glaube, daß die Angabe des Rauminhalts richtig sei, schützt ihn nicht vor der Verurteilung.

Gemeinnütziges.

— **Gegen Wespenstiche.** Für Wespenstiche ist Zwiebelsaft ein einfaches und wirksames Heilmittel. Eine Zwiebel wird durchgeschnitten und die Wunde, nachdem der Stachel des Insekts herausgezogen ist, mit der Schnittfläche eingerieben, worauf der Schmerz sofort schwindet und keine Geschwulst entsteht. Hauswurz, in ähnlicher Weise verwendet, hilft gleichfalls. Auch grüne Schmierseife empfiehlt sich als gutes Mittel. Vor einem Auflegen von Spinngewebe kann aber nicht genug gewarnt werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

S. W. Sobald Sie das 70. Lebensjahr erreicht, steht Ihnen ein Anspruch auf Altersrente zu. Diesen Anspruch müssen Sie unter Beifügung der Bescheinigungen über die umgetauschten Quittungskarten und Ihres Geburtsscheines bei der Ortspolizeibehörde anmelden.

Kleine Anzeigen

finden durch unsere in allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung gelesene Zeitung eine ganz besonders wirksame Verbreitung. Es sind das Stellengesuche und Angebote, Inserate über Verkäufe und Auktionen, gefundene und verlorene Gegenstände, Verpachtungen, Darlehens-Offerten oder Kapitalgesuche, Geburts-, Verlobungs- und Todesanzeigen, Waren-Anpreisungen aller Art und sonstige Veröffentlichungen, die im alltäglichen Leben sich als notwendig erweisen. Da diese kleinen Anzeigen stets nur wenige Zeilen umfassen, so ist die Ausgabe hierfür auch eine nur geringe, weshalb wir unsere Leser wiederholt bitten, sich in vorkommenden Fällen unserer Zeitung als vermittelndes Insertionsorgan bedienen zu wollen.



Schweine fressen besser und werden infolgedessen früher schlachtreif, wenn man ihrem Futter regelmäßig M. Brockmanns weltberühmten **phosphorsauren**

Futterkalk

beimischt. Bestes Mittel zur Verhütung von Knochenerweichung 2c. Man lese die Broschüre: „Erfolgreiche Viehhaltung." Gratis zu beziehen vom Unterzeichneten.

Wilh. Völkel, Fendingen.

Schieß-Verein  Hirthsgrund.

Sonntag den 10. Septbr. cr., nachmittags 2 Uhr anfangend, bei günstiger Witterung

„Schießen".

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Laasphe. Der Vorstand.

Wegen Heirat meines Dienstmädchens suche ich auf sofort ein braves

Mädchen.

Fr. Schröder sen.
Laasphe.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grummetwuchs auf der Pfingstweide soll am **Sonnabend den 9. September cr., vormittags 11½ Uhr** auf dem Magistratsbüreau öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, 7. September 1905.

Der Bürgermeister:
Koop.

Gesucht

zum 1. Oktober 2 brave, zuverlässige **Mädchen** für Küche, Haus und etwas Vieh. Nähen und Bügeln erwünscht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.



Geschäftsverlegung und -Empfehlung.

Meiner verehrten Kundschaft und den Bewohnern von Laasphe und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß sich mein Geschäft vom 15. September ab in der **Königstraße Nr. 35** befindet.

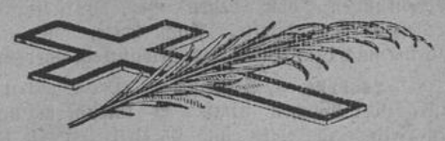
Gleichzeitig bringe ich mein reichsortiertes Lager in **allen Arten von Schuhen und Stiefeln** in empfehlende Erinnerung.

Ganz besonders mache ich aufmerksam auf meine **Arbeiterschuhe, Werktagschuhe** und **Lederpantoffel**, da dieselben **nur Handarbeit** sind, keine Fabrikarbeit; tadellose Ausführung und prima Qualität zu den denkbar billigsten Preisen.

S. Löwenstein,
Laasphe, Königstraße 35.

Möblierte Zimmer
an einzelne Herren zu vermieten. Näheres in der Expedition der Wittgensteiner Ztg.

Feinste frische Eier
zum billigsten Tagespreis empfiehlt
Laasphe. **Werner Schäfer.**
Bahnhofstr. 14.



Heute nachmittag 3½ Uhr entschlief in Kassel sanft, nach längerem Kranksein, unsere inniggeliebte Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwiegermutter,

die Freifrau

Bertha v. Wittgenstein

geb. von Bach,

im 87. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

6. September 1905.

Einen Näh- und Zuschneide-Cursus

eröffne ich am **14. d. Mts.** in Laasphe. Die Damen arbeiten unter meiner Leitung Kostüme, Blousen u. s. w. für sich und lernen selbstständig nach Maß zuschneiden (nach dem System der Kölner Akademie.) Beste Empfehlungen stehen mir zur Seite. Honorar für den 4 wöchentlichen Kursus 25 Mark.

Anmeldungen bitte ich bis zum 13. d. Mts. in der Exped. der Wittg. Ztg. bewirken zu wollen.

L. Schillke,
akademisch geb. Lehrerin, Köln a. Rh.

Den geehrten Damen von Erndtebrück und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich in meiner elterlichen Wohnung Aufträge zur Anfertigung von eleganter und einfacher

Damen-Garderobe

entgegennehme.

Nach Besuch der Hirsch'schen Schneider-Akademie in Berlin bin ich imstande, sämtliche Damen-Bekleidungsgegenstände unter Zusicherung bester Ausführung anzufertigen. Indem ich mich für obige Arbeiten bestens empfohlen halte, teile ich noch mit, daß ich beabsichtige, vom **1. November d. Js. ab** einen

Kursus im Massnehmen, Zuschneiden und Anfertigen

von Kostümen nach dem leichtfaßlichen, vielfach prämiirten Hirsch'schen Dreiecksystem zu eröffnen.

Erndtebrück, den 8. September 1905.

Minna Mörchen.

Die

Photographische Anstalt von Ernst Eschemann

(früher **Max Stephani**)

in Laasphe

ist vom 1. Mai ab jeden **Mittwoch** und **Sonntag Nachmittag** geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Schützenverein Erndtebrück

Sonntag den 10. September cr., nachmittags von ½2 Uhr ab

Preisschießen

auf dem Schießstande des Herrn H. Saßmannshausen hierselbst.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 10. September, nachmittags 4 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal Gasthof Martin.

Der Vorstand.

Prima Ringäpfel,
" Bohräpfel,
" Pflaumen

empfiehlt

Werner Schäfer,
Bahnhofstr. 14.

Milchentrahmungsschüsseln

aus Steingut in verschiedenen Größen offerieren billigst

Louis Ritter Nachf.,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Bei günstiger Witterung **Sonntag den 10. d. Mts., morgens halb 8 Uhr**

Uebung.

Der Hauptmann.

Turn-Verein LAASPHE.

Die Turnstunden finden von jetzt ab jeden Dienstag und Samstag im Lokal des Herrn J. Weiß statt.

Roth, I. Turnwart.

---

ff. rote und weiße Speisekartoffeln,

jedes Quantum, per Ctr. 3 Mark. 50 Pf., einzeln 4 Pf. per Pfd. empfiehlt

Laasphe. **Ludw. Bach.**

Die Beleidigung, die ich gegen den Jost Heinrich Schlabach aus Benfe ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als Unwahrheit zurück. **A. A.**

FR. LOOS I., Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als: Kammgarne, Cheviot, Trapes, Loden- und Paletotstoffen ergebenst anzuzeigen.

Elegante Anfertigung sämtlicher Herren-Garderobe nach Mass
unter Garantie für tadellosen Sitz

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in fertiger **Herren-** und **Knaben-Garderobe.**

Kompl. Herren- und Burschen-Anzüge, Herbst- u. Winter-Paletots, Jagdjoppen und Mäntel, Wasserdichte Pelerinen-Regenmäntel.

Lodenjoppen, Gummimäntel, Einzelne Hosen u. Westen, Knaben-Anzüge, vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Knaben-Paletots, Knaben-Schul-Anzüge, Alleinverkauf von Bleyles Knabenanzügen, Wäsche, Shlipse und Unterzeuge. Sämtliche Arbeiterkleidungsstücke.

Todesanzeige.

Heute früh 4¾ Uhr wurde meine liebe Frau

Karoline Afflerbach

im Alter von 61 Jahren durch einen sanften Tod von langem, schweren Leiden erlöst. Die Beerdigung findet Samstag 2 Uhr statt.

Erndtebrück, 6. Septr. 1905.

L. Afflerbach.

Bienenzuchtverein Luisenburg.

Am **Sonntag den 10. Sept. cr., nachm. 3 Uhr** findet eine

Versammlung

in Luisenburg statt, zu welcher die Vereinsmitglieder **und alle Freunde der Bienenzucht** hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der rühmlichst bekannte Bienenzüchter und Herausgeber der „Neuen Bienenzeitung", Herr Lehrer Freudenstein in Marbach bei Marburg hat sein Erscheinen zugesagt und wird einen Vortrag halten.

Thema: Umgang mit den Bienen.
Anleitung zum tadellosen Bau.
Meine Durchwinterungsmethode.

Der Vorsitzende
Kayhatz.

Ansichtskarten.

Eine neue Sammlung 10 Karten der schönsten Ansichten aus dem **naturreichen Ilsetal, von der Lahn, Siegquelle und Umgebung.**

Die Ansichtskarten sind von der ersten Fabrik Deutschlands angefertigt und übertreffen an schöner Ausführung alle bis jetzt Erschienenen.

Die Karten sind als Sammlungen in schönen Mäppchen und auch einzeln zu billigen Preisen vorrätig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Ia. Petkuser und Schlanstädter Saatroggen

empfiehlt

Ludw. Strohmann, Bäcker,
Erndtebrück.

Feinster Weinessig

(25% Weingehalt garantiert) sowie neue Sendung **Salatöl** ist wieder eingetroffen.

Laasphe **L. Dresler.**

Empfehle zum **Einmachen:**

Bohnen, Speisekürbis und Gurken (für Senfgurken.)

Laasphe G. Kohlstädt.

Zur Beachtung!

Den Bewohnern von Feudingen und Umgegend hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich meinen Wohnsitz von Feudingerhütte nach **Feudingen** verlegt habe und bemerke, daß ich alle ins **Anstreicherfach** schlagenden Arbeiten prompt und billig ausführe.

Friedr. Henfer jr.,
Anstreicher.

Verlegte meinen Wohnsitz nach

Weidenau (Sieg)

Untere Friedrichstraße 14/I.

Sprechstunden für Kranke jeder Art in Erndtebrück am Bahnhof jeden Mittwoch von 10—12½ Uhr.

Johannes Hansen,
Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde.

Franz Roth, Laasphe

Schloßstraße 13,
Gasthof zum Schloßberg.

Bureau für alle Rechtsangelegenheiten.

Prozesse, Verträge, Steuerangelegenheiten, Erbteilungen, Testamente, Beitreibung von Forderungen, Naterteilung, Korrespondenzen 2c. 2c.

Bestehen des Geschäfts in Siegen seit 1887.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — **Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.**

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Berleburg.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Starke eichene

Einmachfässer

liefert in 5 Größen

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Stets frischen

Zwetschen- und Apfelkuchen

bei

Emil Riggemann
Laasphe, Königstraße.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß zur Nacht- und Abendzeit, eine Stunde nach Sonnenuntergang, jedes Fuhrwerk auf den Chaussee'n und Straßen der Stadt mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein muß.

Laasphe, den 4. Septr. 1905.

Die Ortspolizeibehörde.

Aug. Mittelmann,

Maschinen-Handlung,
Laasphe,

liefert sämtliche **landwirtschaftliche Maschinen** aus den Fabriken **„Badenia"**, Weinheim, **Heinr. Lanz,** Mannheim.

Reparaturen an alten Maschinen werden prompt ausgeführt.

Meinen im Herbst vor. Js. neu gekauften

Regulier-Ofen

verkaufe ich mit 10—12 Mark Verlust des Neuwertes wegen Anschaffung eines Bügelofens.

Fr. Dietrich, Schneidermeister,
Feudingen.

Kräftiges, braves

Mädchen

vom Lande für jede vorkommende Haus- und Küchenarbeit bei 240 Mark Lohn jährlich und Reisevergütung zum 1. Novbr. oder später von evangel. Familie nach Cöln a. Rh. gesucht.

Briefl. Off. an **A. B. Heiß,** Cöln a. Rh., Antonsgasse 8.

Ein

Schneiderlehrling

gesucht von

Fr. Dietrich, Schneidermeister,
Feudingen.

Tüchtiger selbstständiger

Möbelschreiner

für dauernd gesucht.

Fr. Benfer, Laasphe.

Suche für meinen 17jährigen Sohn, der gute Schulkenntnisse besitzt, Stelle als **Hausbursche** oder **Kellnerlehrling** in einem guten Gasthof. Näheres zu erf. in der Exp. der Wittg. Ztg.

Lehrling

für eine moderne Dampfkornbranntwein-Brennerei in der Nähe von Düsseldorf, gegen freie Station und einen Wochenlohn bis zu 3 Mk., sofort gesucht.

Näheres in der Exped. der Wittgensteiner Ztg.

Gottesdienste in Laasphe.

12. Sonntag n. Trin. (10. Septbr.)
Vorm. 8 Uhr: P. Adams.
Vorm. 10 Uhr: P. Groos.
Christenlehre für Jünglinge.

Hierzu Nr. 37 des Illustr. Familienbl.